

Als Einstieg in das Thema Frauenalter - Lebensphasen dient der folgende Artikel von Roberta Maierhofer:

„Frauen und Altern in der amerikanischen Kultur“

Roberta Maierhofer

Hat sich in den 80er Jahren die Kategorie "Geschlecht" (gender) als methodischer Ansatz in der Literatur- und Kulturtheorie etabliert, so wird nun in den 90er Jahren die Kategorie "Alter" im kulturwissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Diskurs eine wesentliche Rolle spielen. War der Begriff "Alter" bis Mitte der 80er Jahre nur für Gerontologen von Interesse, die sich in soziologischen und medizinischen Studien mit den sogenannten Realitäten des Alters befaßten, so wird Alter seither zunehmend als kulturell definierte Kategorie wahrgenommen. Vormalig wurden kulturelle Darstellungen von Alter in Literatur und Film - falls überhaupt beachtet - nur als Spiegel der Gesellschaft gelesen, ohne das subversive Potential fiktionaler Texte, gesellschaftsverändernd zu wirken, wahrzunehmen.

Als eine der ersten Stimmen, die die kulturellen Implikationen der Definition von "Alter" anspricht, weist Susan Sontag auf einer Konferenz des Instituts für Gerontologie 1973 auf die Schnittpunkte von Alter und Geschlecht hin und zeigt damit die enge Verbindung dieser beiden Kategorien, die die Matrix meines Ansatzes darstellen.

In ihrer Präsentation spricht Susan Sontag von den unterschiedlichen Maßstäben ("Double Standard of Aging"), die in bezug auf das Altern bei Männern und Frauen angelegt werden, und sie unterscheidet zwischen "Alter" ("old age") und Älterwerden ("aging")¹. Sie definiert "Alter" als ein Faktum menschlicher Existenz, als eine qualvolle Prüfung, der sich Männer wie Frauen auf ähnliche Weise unterziehen müssen (Sonntag, 31), und Älterwerden als eine Qual der Phantasie, eine gedachte Krankheit, eine Pathologie, die durch die Tatsache gekennzeichnet ist, daß mehr Frauen als Männer darunter leiden. (Sonntag, 31f.) So spricht Sontag davon, daß Männer eine hohes Alter erreichen, daß Frauen aber alt werden oder, genauer, daß sie "älter" werden. Altern ist ein weibliches Phänomen, da Frauen als alt angesehen werden, sobald sie nicht mehr sehr jung sind. Sontag hat daher Altern nicht als eine biologische Notwendigkeit definiert, sondern als eine gesellschaftliche Verurteilung der Frauen, bestimmt durch die Art, wie die Gesellschaft den Freiraum von Frauen, sich selbst zu imaginieren, einschränkt. (Sonntag, 36)²

¹ Sontag 1975, S. 31-39.

²Baba Copper, die in ihrem Buch, *Over the Hill. Reflections on Ageism Between Women*. Freedom, CA: The Crossing Press, 1988, die Probleme lesbischer Frauen im Alter

In ihrer Abhandlung über das Alter, die durchwegs von einer sehr frauenfeindlichen Haltung geprägt ist,³ weist auch Simone de Beauvoir - trotz der großen Nachteile, die sie für alternde Menschen unabhängig vom Geschlecht aufzeigt - darauf hin, daß es zwar den Begriff des "schönen Greises" gibt; jedoch keinen entsprechenden Begriff für alte Frauen. Sie führt das auf die geschlechtlich unterschiedlich zugeschriebenen Rolleneigenschaften zurück. Da die männlich dominierte Gesellschaft vom Mann nicht Frische, Sanftheit und Anmut der körperlichen Erscheinung verlange, kann ein Aussehen, daß durch weiße Haare und Falten geprägt ist, durchaus die Eigenschaften von Stärke und Intelligenz ausdrücken und steht somit nicht im Widerspruch zum männlichen Ideal, sondern betont sogar dessen körperferne Implikation. (Beauvoir, 252)

Trotz der Universalität des Alterungsprozesses ist Alter demnach eine kulturell und gesellschaftlich definierte Kategorie und bedingt in der Folge für Männer und Frauen andere Realitäten. Die kombinierte Diskriminierung von Frauen aufgrund ihres Alters und ihres Geschlechts zeigt sich in einer vorrangig negativen medialen Repräsentation, in der Altersarmut, die vorrangig weiblich ist, und in den stark eingeschränkten bis kaum vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten. Ein besonders wichtiger Aspekt weiblichen Alters ist ferner die veränderte Rollensituation. So wird in der Altersforschung vielfach darauf hingewiesen, daß alte Frauen gerade das Unbekannte, die fehlenden Rollenbilder für selbstbestimmtes weibliches Altern, die größten Probleme bereitet. Frauen sehen sich nun in eine vollkommen neue soziale Position versetzt, die sie ganz an den Rand der Gesellschaft drängt.⁴

Es sind also die engen gesellschaftlichen Vorstellungen, die Frauen einschränken und ausgrenzen und nicht die Tatsache des Alterns an sich. Da Jugend eine Metapher für Energie, ruhelose Mobilität und den grundsätzlichen Zustand des Verlangens ist, alles Eigenschaften, die traditionell mit "Maskulinität" assoziiert werden, und Alter mit Inkompetenz, Hilflosigkeit, Passivität, Konkurrenzunfähigkeit und Nettsein in Zusammenhang gebracht wird, Eigenschaften, die als feminines Stereotyp definiert wurden (Sontag, 32), verstärkt "ageism" - die systematische Stereotypisierung und Diskriminierung von Leuten aufgrund ihres Alters - die diskriminierenden Aspekte des weiblichen Rollenbildes. Dabei wird davon ausgegangen, daß die äußere Erscheinung, das Aussehen, Identität bestimmt. Dies ist Teil der Ideologie, die Frauen und Alter als das "andere" gegenüber Maskulinität und Jugend positioniert, die als die menschliche Norm in der westlichen Gesellschaft angesehen wird.

Weibliche Geschlechtsdefinitionen sind zudem meist an die Gebärfähigkeit gebunden - eine Frau wird vor allem als eine potentielle Mutter definiert. Wenn die Gebärfähigkeit des weiblichen Körpers nachläßt und sein "Marktwert" sinkt, ist die

behandelt, wirft Sontag einen altersfeindlichen Zugang vor. Es ist jedoch unbestritten Sontags Verdienst, Alter als kulturelles Phänomen diagnostiziert zu haben.

³ de Beauvoir 1990.

⁴Vgl. Steinhauer/ Auslander 1984, S. 176.

"feminine" Identität der Frau gefährdet. Wie Germaine Greer in ihrem viel besprochenen Buch *The Change* hervorhebt, werden Frauen in den mittleren Jahren daher in der westlichen Gesellschaft unsichtbar, als unnütz verachtet, bemitleidet und desexualisiert. Greer spricht in diesem Zusammenhang von der "Anophobie", der Angst der Gesellschaft vor alten Frauen. In Reaktion auf den gegenwärtigen Zustand stelle ich in meiner Arbeit die ideologische Basis der sozialen Kategorie "Alter" in Frage und stütze mich dabei vor allem auf die Interpretation literarischer Darstellungen, die alten Frauen eine neue Perspektive des Lebens erlaubt und somit eine Befreiung aus den gesellschaftlichen Normen, die weibliche Identität auf einen objektähnlichen Zustand des Jung- und Fruchtbarseins und somit des Schönseins beschränkt halten.

Aufgrund der patriarchalischen Gesellschaftsstruktur ist jedoch der Moment, in dem Frauen eine selbstbestimmte Identität erlangen können, mit einer doppelten Krise verbunden: zum einen geht diese Selbstbestimmung mit der Erkenntnis einher, daß sie vorher innerhalb der gesellschaftlichen Normen nicht erreicht wurde, zum anderen wird gleichzeitig die eigene Vergänglichkeit bewußt. Ursula Le Guin verwendet in ihrem Text "The Space Crone" den Begriff der "dritten Schwangerschaft" ("third pregnancy"), um weibliches Altern unter dem Aspekt neuer Identität zu beschreiben, und bewertet diese als einen Schritt zur letzten Schwangerschaft, dem Tod.⁵

Angeichts der derzeitigen sozialen Situation alter Menschen mag meine These, daß in literarischen Darstellungen Altern als eine positive, befähigende Erfahrung gezeigt wird, ein wenig naiv und als eine die Tatsachen des Alterns verniedlichende und romantisierende Interpretation erscheinen. Mir liegt es jedoch fern, Alter als Qualität an sich zu etablieren, das heißt ich beziehe mich nicht auf Altern oder chronologisches Alter als eine Kategorie der Erfahrung, der Bedeutung oder des Wertes an sich. Altsein per se ist nicht ein zentrales Merkmal des Selbst, noch ist es an sich Ursprung von Verstehen. Identität definiert sich vielmehr erst in einem Wechselspiel von Veränderung und Kontinuität, sie ist nicht als zeitlich statische Einheit zu denken. Im Gegenteil, eine solche Sicht würde ein wahres Verstehen des Selbst sogar verhindern. Gerade Frauenleben werden durch so markante Veränderungen bestimmt, daß häufig für weibliche Existenz der Begriff "Metamorphosen" verwendet wird, um die Veränderungen, die sich in deutlich voneinander unterscheidenden Körperzeichen ausdrücken, zu benennen (vom Kind zur Frau, zur Geliebten, zur Mutter, zu den Wechseljahren). Feministische Wissenschaftlerinnen haben dies oft als Grund angeführt, warum sich Frauen - ungeachtet der gesellschaftlichen Mißachtung - in kulturellen Manifestationen positiv über den Alterungsprozeß geäußert haben. Vorsicht ist jedoch geboten, wenn man rein körperliche Veränderungen als die entscheidenden Faktoren für Alter bewertet. Wie SozialwissenschaftlerInnen argumentieren, werden Veränderungen weder durch Chronologie noch durch Biologie ausgelöst, sondern durch entscheidende

⁵Vgl. Le Guin 1992, S. 3-6.

Ereignisse in bestimmten Lebensphasen und deren individuellen Handhabung. (Greer, 47)

Der Feminismus hat erfolgreich auf die Zusammenhänge zwischen dem Persönlichen und dem Politischen hingewiesen. Der feministische Diskurs wurde bestimmt durch das Erkennen der Zusammenhänge zwischen Sexualität, Macht und der politischen Kontrolle des weiblichen Körpers durch das Patriarchat. Als Antwort auf Darstellungen von Frauen in ihrer bloßen Körperlichkeit betont die feministische Theorie die sexuelle Selbstbestimmung und die Kontrolle über den eigenen Körper und fordert durch die Zurückweisung der Verdinglichung die Anerkennung der Frauen in ihrer gesamten Menschlichkeit, Würde, Integrität und Unantastbarkeit als menschliche Wesen. Ein feministischer Ansatz erlaubt es daher, den Alterungsprozeß radikal zu definieren, darin revolutionäres Potential zu erkennen, um sich über patriarchalische Paradigmen menschlicher Entwicklung hinauszubewegen. Wie Carolyn Heilbrun in ihrem Buch *Writing a Woman's Life* bemerkt:

It is perhaps only in old age [...] that women can stop being female impersonators, can grasp the opportunity to reverse their most cherished principles of "femininity".⁶

Diese feministische Position muß jedoch erst entwickelt werden. Obwohl feministische Theorie zunehmend sensibler gegenüber der Tatsache geworden ist, inwieweit Geschlecht, Rasse, Ethnizität und Klasse das Leben des einzelnen bestimmen, wurde der Aspekt des Alters bis in die späten 80er Jahre beinahe gänzlich ignoriert.

Darauf hat in ihrem Eröffnungsvortrag zur Jahrestagung der National Women's Studies Association (1985)⁷ Barbara MacDonald zornig hingewiesen. Der Frauenforschung wirft sie vor, daß sie sich, indem sie die Bedeutung und die Interessen von Frauen nach dem gebärfähigen Alter mißachte, männlichen Denkens bediene. Gerade das Fehlen eines feministischen Ansatzes bedinge jedoch, daß alternde Frauen als hilflos, bedürftig und einfältig - als Spiegel der gesellschaftlichen Norm - angesehen werden. "Ageism", die Diskriminierung von Menschen (besonders Frauen) im Alter, habe seine Grundlage im patriarchalischen System. Wenn jüngere Frauen ihre Beziehung zu älteren nur in Metaphern aus dem Familienbereich ausdrücken, dann ließen sie sich durch "the man in [their] own heads" (MacDonald, 11) leiten und nicht von einem feministischen Ansatz, der Frauen unabhängig von ihrer gesellschaftlich definierten Rolle als Individuen wahrnimmt. Frauen, die gesellschaftlich vor allem im familiären Kontext bewertet werden - als Töchter, Ehefrauen, Mütter, Tanten, Großmütter - wird die Definition ihrer Individualität verweigert. Wenn die feministische Wissenschaft sich des Wissens der älteren Generation annimmt, indem sie zum Beispiel Methoden der "oral history" anwendet, aber durch den reinen Vergangenheitsbezug ihres Interesses die Gegen-

⁶ Heilbrun 1988, S. 126.

⁷ MacDonald 1989.

wärtigkeit der Befragten negiere, dann unterstütze sie ein Gesellschaftssystem, das Frauen generell verneint.

MacDonald wendet sich daher mit Nachdruck gegen diese Einengung ihrer eigenen Person durch ein Beziehungsmuster, das auch in der Frauenbewegung dazu führt, daß jüngere Frauen sich von ihr aufgrund ihres Alters distanzieren und abgrenzen. Die patriarchalische Familie als ein wichtiger Unterdrückungsmechanismus spielt auch in andere gesellschaftliche Bereiche hinein, wo familiäre Strukturen übernommen werden. Es muß daher zu einem Neuerkennen der Werte des einzelnen kommen - unabhängig von Geschlecht und Alter. Einer Gesellschaft, die alte Frauen vor allem diskriminiert und marginalisiert, müssen Rollenmodelle angeboten werden, die auch für weibliches Altern positive Möglichkeiten aufzeigen.

Die Literatur nun, die sich mit Altern beschäftigt, zeigt vordergründig eine Gemeinsamkeit auf: Das Schreiben ist durch ein persönliches Engagement und durch ein politisches Anliegen motiviert, um einerseits auf die eigene Situation hinzuweisen und andererseits ein Bewußtsein für die Probleme alter Menschen zu schaffen. So richtet sich Dorothy Sennet im Vorwort der Kurzgeschichtenanthologie *Full Measure* mit dem Appell, "We are you, grown old",⁸ direkt an ihre Leserschaft und fordert das implizierte jüngere Publikum zur Identifikation mit dem Gelesenen auf. Das Einbeziehen der eigenen Person, der eigenen Lebenssituation in die Beschäftigung mit sozialen Phänomenen ist der erste Ansatzpunkt zu einer gesellschaftlichen Veränderung, worauf schon der feministische Slogan "the private is the political" verweist. In der Verknüpfung von Altersforschung und feministischen Anliegen findet sich vor allem ein gemeinsamer Punkt: das Erkennen des eigenen im anderen. Simone de Beauvoir, eine umstrittene Vordenkerin im Bereich der Altersforschung, formuliert das folgendermaßen:

Hören wir auf, uns selbst zu belügen; der Sinn des Lebens ist in Frage gestellt durch die Zukunft, die uns erwartet; wir wissen nicht, wer wir sind, wenn wir nicht wissen, wer wir sein werden; erkennen wir uns in diesem alten Mann, in jener alten Frau. Das ist unerlässlich, wenn wir unsere menschliche Situation als Ganzes akzeptieren wollen. Dann werden wir das Unglück des Alters nicht mehr gleichgültig hinnehmen, wir werden uns betroffen fühlen; wir sind es. (Beauvoir, 8)

Alter und Altern muß jedoch als ein kontinuierlicher Prozeß gesehen werden, der nicht an die Chronologie der Jahre gebunden ist, als eine Auseinandersetzung des Individuums mit sich verändernden Lebensumständen. Der humanistische Anspruch, der hinter der Forderung nach Identifikation, einerseits auf einer allgemeinen menschlichen, andererseits auf einer persönlich-involvierten Ebene, steht, liegt darin, den Wert des einzelnen und die Würde des Individuums unabhängig von Klasse, Rasse, Geschlecht und Alter anzuerkennen.

⁸ Sennet 1988, S. xii.

Ein erster Schritt zu einem veränderten Verstehen von Alter könnte die Erkenntnis sein, daß bei der Beschreibung von Lebensphasen das Instrumentarium zur Beschreibung der Altersabstufungen fehlt. Kathleen Woodward, eine der wenigen LiteraturwissenschaftlerInnen, die sich mit Literatur und Altern beschäftigt hat, argumentiert in ihrem Buch *Aging and Its Discontents* (1991), daß die westliche Kultur ohne differenzierte Altersabstufungen auskommt und nur die Binarität jung-alt, die hierarchisch angeordnet ist, kennt. Jugend ist der positive Bezugspunkt, um zu bestimmen, wer als alt klassifiziert wird. Kulturelle Darstellungen des Alterungsprozesses und des Alters bleiben daher häufig gefangen in vordergründig negativen Stereotypen, wobei Jugend, vom subjektiven Standpunkt aus bestimmt, eine nicht festgesetzte Markierung darstellt, eine Kategorie, die beinahe unendlich erweiterbar und fließend ist. Die Bezeichnung "alt" wird im Alltag oft nur in der Relation "älter als ich" verwendet.⁹ Ausgehend von einem psychoanalytischen Ansatz zeichnet Woodward in ihrer Analyse literarischer Texte ein tristes Bild des Alterungsprozesses. In Einklang mit dem Titel ihres Buches *Aging and Its Discontents* (Die Unzufriedenheit mit dem Altern) präsentiert Woodward alte Menschen als Opfer, am Rande der gesellschaft vegetierend und ohne Hoffnung auf Erlösung. Ich stimme Woodwards Analyse zu, was die gesellschaftliche Akzeptanz von Alter betrifft, möchte aber behaupten, daß die negative Interpretation der Darstellung des Alters bestimmt wird durch ihre Erwartungshaltung und ihre literaturwissenschaftliche Methode, die zu einer bestimmten Textauswahl anregen. In meinen Untersuchungen habe ich viele Texte gefunden, die an Chancen des Alters zu denken erlauben. Bedingt wird dieser positive Zugang durch eine literaturwissenschaftliche Methode, die in der Fiktionalität die Möglichkeit erkennt, Realität zu transzendieren und vorgefaßte Meinungen der LeserInnen in Frage zu stellen. Weiter ist eine Definition des Selbst notwendig, die menschliche Identität ganzheitlicher bestimmt. Gesellschaftliche Werte werden so in Frage gestellt und eine Gegenwelt assoziiert. Literarische Texte, die auf diese Art neu interpretiert werden, können Richtlinien anbieten für eine ständig wachsende Bevölkerung von alten Menschen, die derzeit gesellschaftlich marginalisiert lebt.¹⁰

Nicht nur die Gesellschaft simplifiziert den Alterungsprozeß, auch die Entwicklungspsychologie zeichnet den Lebenszyklus als eine Fallkurve, wie die Anthropologin Sharon Kaufman in ihrer Kritik dieser These festgestellt hat. Ein Mensch "steigt auf" und entwickelt sich, indem er Wissen, Fähigkeiten, Eigenschaften, Macht und Selbstbewußtsein erlangt, bevor er "absteigt", indem er einige oder all diese Eigenschaften verliert. Das alternde Individuum wird so interpretiert, daß es

⁹Vgl. Woodward 1991, S. 6.

¹⁰Im Jahre 2000 werden 42% der erwachsenen Amerikanerinnen über 50 Jahre alt sein (42 Millionen). Frauen zwischen 40 und 60 sind die am stärksten anwachsende Bevölkerungsgruppe. Der Begriff des zweiten Erwachsenenalters (second adulthood) benennt die Tatsache, daß heutzutage Frauen im Alter von 50 Jahren im Durchschnitt noch weitere 30 Jahre, oft aber auch mehr, zu leben haben. In: Twelve Powerful Facts About Older Women. Women's Initiative AARP Fact Sheet (1994).

sich gegen diesen unweigerlichen Fall stemmt und versucht, an dem Erreichten festzuhalten oder sich würdevoll dem unausweichlichen Fall stellt.¹¹ Diese Theorie vernachlässigt jedoch die Erfahrungen des einzelnen von Altern und Alter und die literarischen Texte. Im Gegensatz zur populären Auffassung, daß Alter eine unveränderliche Phase im Leben sei, formulieren alte Leute persönliche und kulturelle Symbole ihrer Vergangenheit immer wieder aufs neue, um in einem sinnvollen, kohärenten System ihr Selbst zu verstehen. Durch diesen kreativen Prozeß generieren sie Gegenwärtigkeit. Dies wird auch bestätigt durch die Tatsache, die Kaufman in ihrer Untersuchung hervorhebt und die in der von mir eingesehenen Literatur ebenfalls nachzuweisen ist, daß Altern nicht an sich als sinnvoll erlebt wird, sondern Sinn darin gefunden wird, Identität auch im Alter immer wieder aufs neue zu begründen. Kaufmans Interesse gilt daher dem Umgang der alten Leute mit Veränderungen auf einer Basis des Verstehens der Kontinuität und Bedeutung ihres bisherigen Lebens.

Identität wird nicht festgeschrieben als ein statischer Punkt in der Vergangenheit und ist nicht durch die kurze Zeit der Jugend definiert. Sharon Kaufman verwendet den Begriff des "zeitlosen Selbst" ("ageless self") (Kaufman, 5), um die kontinuierliche Definition des Ichs zu beschreiben, die fortwährend und kreativ ist, ein Begriff, den ich für die Neubewertung literarischer Texte sehr nützlich finde. Die amerikanische Schriftstellerin Meridel leSueur verwendet den Begriff "ripening" (reifen), wenn sie vom Altern spricht, und ersetzt dadurch die lineare, quantitative Funktion der Dimension Zeit durch eine qualitative Funktion, die letztlich die Möglichkeit bietet, eine ganzheitliche Identität als Person zu erlangen.

Literaturverzeichnis

Simone de Beauvoir (1990): *Das Alter*. Reinbek: Rowohlt.

Germaine Greer (1992): *The Change. Women, Aging and the Menopause*. New York: Knopf.

Carolyn G. Heilbrun (1988): *Writing a Women's Life*. New York: Ballantine.

Sharon R. Kaufman (1986): *The Ageless Self. Sources of Meaning in Late Life*. Madison: The University of Wisconsin Press.

Ursula Le Guin (1992): *"The Space Crone". Dancing at the Edge of the World. Thoughts on Words, Women, Places*. London: Paladin.

Barbara MacDonald (1989): Outside the Sisterhood: Ageism in Women's Studies. In: *Women's Studies Quarterly* 1 & 2 (Spring/Summer 1989), S. 6-11.

Dorothy Sennet (Hrsg.) (1988): *Full Measure. Modern Short Stories on Aging*. St. Paul: Graywolf.

¹¹Vgl. Kaufman 1986, S. 5.

Susan Sontag (1975): *The Double Standard of Aging. No Longer Young: The Older Woman in America. Proceedings of the 26th Annual Conference on Aging.* University of Michigan, S. 31-39.

Marcia B. Steinhauer / Stefanie S. Auslander (1984): "Policy Directions and Program Design. Issues and Implications in Services for Older Women." *The World of the Older Woman. Conflicts and Resolutions.* In: Ggari Lesnoff-Caravaglia (Hrsg.): *Frontiers in Aging Series.* Bd. 3. New York: Human Sciences Press.

Kathleen Woodward (1991): *Aging and Its Discontents. Freud and Other Fictions.* Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press.